

+UB + AC

Barbara Grassi: *Capua Preromana. VIII: Vasellame e oggetti in bronzo. Artigiani e committenza.* Catalogo del Museo Provinciale Campano. Pisa/Roma: Istituti Editoriali e Poligrafici Internazionali 2000. 115 S. 25 Taf.

Ein erster Bronzen-Band erscheint hier innerhalb der Serie 'Capua Preromana', die der Vorlage von archäologischen Materialien zur Erforschung der Stadt Capua in vorrömischer Zeit dient und in der bisher in erster Linie Keramik, vor allem verschiedene Gruppen von Capuaner Terrakotten, publiziert worden ist.

Der Band enthält Bronzegefäße und Gerätschaften (genaugenommen 21 Gefäße, aber nur ein einziges Gerät, die Reibe Taf. 17, denn das zweite, der Durchschlag Taf. 18 f, ist eigentlich auch zu den Gefäßen zu rechnen, vgl. u.) im Museum von Capua, die aus alten Grabungen und Sammlungen des 19. Jh. kommen und offensichtlich in erster Linie (wie auch die entsprechenden Terrakotten im Museum) aus Capua selbst sowie aus dem umgebenden Campanien stammen. Insgesamt handelt es sich um Stücke aus der Zeit vom 7. bis 2. Jh. v. Chr.

Ein wichtiger Beitrag ist die schwierige und insgesamt sicherlich enttäuschende Auswertung der Forschungen Grassis im Archiv (19–28), welche die Herkunft der Stücke aus Capua oder zumindest seinem Umfeld untermauern, aber darüber hinaus – von größerer Tragweite – Belege für die umfangreichen, heute weithin über ausländische Museen verstreuten Toreutikfunde in Capua zusammenbringen, auf die in der Besprechung der Katalogstücke immer wieder verwiesen werden kann.

Die Arbeit berücksichtigt Fragen zur Funktion der Gefäße, etwa kultischer

Verwendung, und beleuchtet anhand der besprochenen Stücke wirtschaftliche und kulturelle Aspekte des Handels wie mögliche Handelswege, wechselseitige Beeinflussung durch den Handel mit anderen Regionen, und schließlich die Problematik der Definition von Toreutik-Werkstätten in Capua und der möglichen wechselseitigen Einflüsse aus Etrurien, Griechenland und den griechischen Kolonien Süditaliens sowie die Merkmale der Werkstätten und ihrer Herstellungsverfahren. Natürlich wird auch die aufschlußreiche Stelle bei Sueton, Caesar 81, über die Auffindung antiker Toreutik in alten Gräbern Capuas durch Caesars Veteranen 44/43 v. Chr. berücksichtigt (27 f), wenn auch nur als Ausgangspunkt der weiten Zerstreuung der alten campanischen Toreutik durch die alten (Raub-) Grabungen.

Der Katalog (29–78) ist nach einem ersten Schema mit exakten Daten und einer genauen Beschreibung und Einordnung aufgebaut und nach Formen gegliedert. Am Anfang stehen vier Lebetes aus spätarchaischer bis frühklassischer Zeit, dann ein Kessel und drei kleinere offene Becken aus dem 7. und 6. Jh. v. Chr. Nach der Reibe, die sich bisher kaum datieren läßt, und dem Durchschlag folgen drei Henkelattachen von Situlen aus späterer klassischer Zeit, davon eine vom bekannten spätklassischen Typ mit Athena-Maske, schließlich eine vollständige Kanne sowie fünf Griffe von Kannen und Kännchen von archaischer bis späthellenistischer Zeit. Der letzte (Taf. 25) mit grob nachgearbeiteter Blattmaske gehört bereits zum typischen spätrepublikanisch-etruskischen Bronze-Geschirr. Alle Gefäße werden umfassend und kompetent unter Heranziehung der bekannten Parallelen und der Ergebnisse der bisherigen Literatur besprochen.

Die wichtigsten Gefäßfunktionen werden anschließend betrachtet. Bei den Lebetes ist der erste der qualitativste; als einziger hier ist er mit sorgfältiger Gravur versehen, wie sie auch ein Gegenstück in Berlin zeigt. Griffe derselben Art gibt es auch bei anderen Gefäßen, so daß G. eine eigene 'Griffe-Werkstatt' annimmt. Der Durchschlag (71–74 Taf. 18 f), der in das Ende des 6. bis Anfang des 5. Jh. datiert wird, entspricht auch von der Technik diesem ersten Lebes (29–37 Taf. 2–5), der in den Beginn des 5. Jh. datiert wird; so ist zu

fragen, ob sie nicht ursprünglich aus derselben Werkstatt stammen und vielleicht als zusammengehörige Stücke aus einem Grab kamen. Aber ohne Archivangaben wird sich das nicht sichern lassen.

Wichtiger ist die Diskussion der Lokalisierung von Herstellungszentren in Cumae oder Capua (84–87). Interessant sind die Beobachtungen von Formigli zur Herstellungstechnik mit Guß und Treibarbeit und freihändiger Oberflächenglättung. Daß die Lebetes (79–92) und Kessel (93–98) – auch anderweitig – immer wieder als Urnen verwendet in Gräbern gefunden wurden, spricht nicht, wie G. (91) meint, für diese primäre Funktion der Gefäßformen. Nur in Gräbern bestanden bekanntlich wirklich gute Chancen für eine Erhaltung kompletter Stücke. Vielmehr sind von G. beobachtete Spuren von Gebrauch und Reparatur Beleg, daß sie in sekundärer Verwendung ins Grab kamen. Sie sind ursprünglich vielmehr für das Symposion gedacht gewesen; ohnehin spricht dafür auch der allgemeine Funktionszusammenhang der Toreutik in den Gräbern, es handelt sich fast ausschließlich um Zubehör für das Symposion. Daß bei Homer Kessel als Siegespreise für Wettspiele ausgesetzt werden, spricht eher dafür als dagegen. Eine Verwendung zum Fleisch- oder Wasserkochen ist für diese Gefäße kaum mehr anzunehmen; es gibt auch keine entsprechenden Spuren von Hitzeeinwirkung. Eher könnten sie als Kratere gedient haben. Dafür spräche auch die oben vorgeschlagene Zugehörigkeit des Durchschlags zum Lebes Nr. 1. Auch die Bildelemente, die bei den hier vorgestellten Stücken allerdings bis auf die Aufsatzfigur eines Hahns auf dem Deckel desselben Lebes fehlen, werden besprochen (83. 91). Anstatt auf funerären zielen sie eher auf dionysischen Kontext ab, was G. (91) nur für den Lebes Barone im Britischen Museum akzeptieren will.

Auch die kleineren Becken mit Perland (99–104) gehören zum Tafelgeschirr. Ihre Verbreitung verweist sie auf Italien, genauer Etrurien, wo die Vorläufer schon in der Villanova-Zeit auftauchen. In Großgriechenland und im griechischen Mutterland tauchen sie erst später auf. Zu vermuten, wenn auch nicht zu beweisen ist Capuas Rolle bei der Produktion und Vermittlung in etruskischer Tradition zu den Griechen.

Die sog. rhodischen Kannen (105–107), die Shefton kürzlich umfassend behandelt hat, müssen nicht nur von Rhodos, sondern können auch aus Etrurien stammen, wie Rolley und auch G. selbst (Liste 106 f) mit der Fundverteilung belegen. Allerdings ist damit noch nichts über ein Vorherrschen der etruskischen Produktion entschieden, denn die Funde im Osten in Griechenland und der Türkei (woher nur zwei Ausnahmen kommen sollen) sind weit weniger gut publiziert (dazu kommt u.a. etwa ein Griff aus Assos). Sicher haben sie für die etruskische Produktion das Vorbild abgegeben, während Rolley ohne jeden Zweifel Recht hat mit der Vorbildfunktion der Bronzekannen für die ostionische Keramik, was aber den Primat des Ostens in der Toreutik nur unterstreicht. Auf jeden Fall gehören diese Kannen auch zum Weinservice. Thomas Weber hat die Kannen der Form IX, die sich weit über Italien verteilen, zusammengestellt und als etruskische Arbeiten identifiziert (108–110). Die verschiedenen Kannenformen konnten als Opferkanne dienen, aber auch all diese Kannen dienten in erster Linie als Symposiengeschirr.

Am Beginn der Tafeln steht ein anschaulicher Plan der Fundstellen in S. Maria di Capua Vetere, zu denen jeweils skizzenartig die toreutischen Fundstücke gesetzt sind. Sie liegen alle auf der Westseite der Stadt, nur eine östlich des Amphitheaters im Norden. Dabei werden Gruppen von Fundzusammenhängen verdeutlicht, die im Katalog nicht behandelt werden. Eine Schöpfkelle, zwei Statuetten und ein Wagen, die hier verzeichnet sind, fehlen leider im Katalog. Auch ist ein Zusammenhang mit den im Katalog aufgeführten Stücken nicht direkt ersichtlich. Die Angaben gehen anscheinend auf Archivmaterial zurück. Die Photos sind außer denen des Durchschlags Taf. 18 f von ausgezeichneter Qualität. Sonderbar ist, daß die Maßstäbe der Abbildungen ständig wechseln und nur durch den beigegebenen 5-cm-Stab angegeben sind, was die bei Bronzepublikationen sonst gegebene leichte Vergleichbarkeit stark beeinträchtigt.

Der Band, der vor Erscheinen noch durch eine Reihe von Addenda (111 f) aktualisiert wurde, stellt eine gute Basis für die Erarbeitung der vorrömischen Toreutik Campaniens dar, zumal in der Bibliogra-

phie (11–15) die wichtigsten Arbeiten zur griechischen, großgriechischen und auch etruskischen Toreutik zusammengestellt sind. Die Reihe 'Capua Preromana' dient offensichtlich als Serie von Museumskatalogen des Campanischen Provinzialmuseums von Capua. Angesichts der hohen Bedeutung, die gerade Capua als Zentrum der campanischen Bronzeindustrie, aber auch als Scharnier zwischen großgriechischem und etruskischem Bereich hatte, wäre aber zu hoffen, daß die Autorin nach dem hier vorgelegten Museumsbestand nun dem Titel und ausgesprochenen Ziel der Reihe entsprechend – zumal nach ihren umfangreichen Archivstudien, die der Einleitungsteil eindrücklich bezeugt – auch die Neufunde, die momentan noch von den Ausgräbern zurückgehalten werden (28) und doch aufgrund ihres Fundkontextes für die Etablierung einer verlässlichen chronologischen und stilistischen Basis so wichtig sind, und vor allem auch noch die sehr viel umfangreicheren in alle Welt verstreuten Funde aus Capua zusammenfassend bearbeiten und vorstellen würde. Erst dann würden sich die erhofften weitergehenden Schlüsse für die Kulturgeschichte Campaniens und Süditaliens daraus ziehen lassen.

Heidelberg

Reinhard Stupperich